

Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	Unterstützungsnetzwerke und Belastungen von Angehörigen von Menschen mit problematischem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen unter besonderer Berücksichtigung von Angehörigen in vulnerablen Lebenslagen
Schlüsselbegriffe	Angehörige, Unterstützung, Bewältigung, partizipativer Forschungsansatz
Vorhabendurchführung	Universität Hildesheim
Vorhabenleitung	Prof. Dr. Wolfgang Schröder & Prof. Dr. Renate Soellner
Autor(en)/Mitarbeitende im Forschungsvorhaben	AnNet Gruppe Hildesheim AnNet Gruppe Peine AnNet Gruppe Perspektiven am Arbeitsmarkt AnNet Gruppe SOS Mütterzentrum Mehrgenerationenhaus Salzgitter AnNet Gruppe Therapieverbund Ludwigsmühle Dr. Marion Schnute (wiss. Mitarbeiterin), Christine Hofheinz (wiss. Mitarbeiterin), Julia Lack (stud. und wiss. Mitarbeiterin), Jessica Böker (stud. Mitarbeiterin), Friederike Herold (stud. Mitarbeiterin), Tatjana Gottschalk (stud. Mitarbeiterin), Christiane Drozd (stud. Mitarbeiterin)
Vorhabenbeginn	01.04.2015
Vorhabenende	30.09.2017

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Ziel des Projektes war es, mittels qualitativer und quantitativer Methoden Unterstützungs-, und Bewältigungserfahrungen Angehöriger im Rahmen der Suchthilfe nachzuvollziehen und über das Suchthilfe- und Gesundheitssystem hinausgehende Unterstützungsquellen und ihre Vernetzungen und Barrieren zu identifizieren und zu erforschen. Das Projekt wurde dabei als *partizipatives Projekt* angelegt und durchgeführt: Angehörige von Menschen mit problematischem Konsum von Alkohol und/oder illegalen Drogen waren neben den Mitarbeitenden der Universität Hildesheim an der Entwicklung der konkreten Fragestellungen, an der Erhebung der Daten sowie an der Präsentation der Ergebnisse systematisch beteiligt. Gleichzeitig bringt ein partizipatorischer Projektansatz die Herausforderung einer reflexiven Projektdurchführung mit sich, da Methoden, Ziele und Zeitpläne immer wieder neu mit den Angehörigen geplant und in das Projektdesign integriert werden müssen.

2. Durchführung, Methodik

Mittels qualitativer und quantitativer Methoden wurden die Unterstützungs- und Bewältigungserfahrungen Angehöriger im Rahmen der Suchthilfe nachvollzogen sowie über das Suchthilfe-, und Gesundheitssystem hinausgehende Unterstützungsquellen und ihre Vernetzungen und Barrieren identifiziert und erforscht. Dabei verfolgte die Studie einen konsequent partizipatorischen Ansatz, indem die Angehörigen als Forschende über den gesamten Forschungsprozess einbezogen waren (von der Konkretisierung der Fragstellungen bis hin zur Präsentation der Ergebnisse). Zudem wurden Belastungsprofile verschiedener Angehörigengruppen von Menschen mit problematischem Konsum (Missbrauch oder Abhängigkeit) von Alkohol und/oder illegalen Drogen (Partner und Partnerinnen, erwachsene Kinder, Eltern Betroffener) und Menschen in unterschiedlichen prekären Lebenslagen (Migranten und Migrantinnen, (alleinerziehende) Partner und Partnerinnen junger Betroffener, Arbeitslose) untersucht.

3. Gender Mainstreaming

Unter den Angehörigenforschern und -forscherinnen sowie Interview- und Fokusgruppenteilnehmenden waren deutlich mehr weibliche Teilnehmende vertreten. Es wurde systematisch deutlich, dass die Sorgearbeit auch im Bereich der Angehörigen grundlegend geschlechtlich strukturiert ist. Dieser wichtige Aspekt wurde u.a. in der Forschungsarbeit mit den AnNet-Gruppen regelmäßig aufgegriffen und diskutiert.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens heben die unterschiedlichen Dimensionen von sozialer Unterstützung und alltäglicher Bewältigung hervor, die für Angehörige von Menschen mit problematischem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen relevant werden und die es für die Verbesserung der Lebens- und Handlungsbedingungen von Angehörigen systematisch zu berücksichtigen gilt. Im Zentrum der Erfahrungen von und Herausforderungen für Angehörige steht – so zeigen die Ergebnisse – nach wie vor die respektvolle Wahrnehmung und Anerkennung der alltäglichen Leistungen und Bedarfe von Angehörigen. Darüber hinaus braucht es weitergehende Informationen zu den unterschiedlichen Unterstützungsquellen und vor allem eine systematische Vernetzung und Verzahnung der Unterstützungsangebote auf unterschiedlichen Ebenen. Hier konnten sowohl wichtige Hinweise für die konkrete Ausgestaltung von Vernetzung im Rahmen der Suchthilfe und Angehörigenarbeit gesammelt werden und wurden im Projekt selbst zahlreiche Initiativen begründet, die sich für die Bedarfe von Angehörigen und für eine vernetzte Unterstützung einsetzen.

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung zeigen, dass Angehörige im Vergleich zur Bevölkerungsnorm in Deutschland signifikant erhöhte Werte in allen erhobenen physischen und psychischen Belastungsskalen haben. Auch hinsichtlich ihrer Lebensqualität weisen Angehörige geringere Werte als eine repräsentative Normstichprobe auf. Insgesamt deuten diese Ergebnisse auf eine vergleichbare Belastung der verschiedenen Angehörigengruppen hin.

Vor dem Hintergrund des abgeschlossenen Projektvorhabens lässt sich festhalten, dass die Belastungslage der Angehörigen einmal mehr Aufforderung ist, die Bewältigungs- und Unterstützungserfahrungen sowie -leistungen dieser Gruppe wahrzunehmen und die Entwicklung von Unterstützungsstrukturen und -angeboten kontinuierlich und konsequent mit ihnen zusammen weiter zu verfolgen. Zu häufig fühlen sie sich von individualisierenden Zugängen nicht anerkannt oder übergangen oder gar in ihren Anliegen und Leistungen entwertet.

Gleichzeitig zeigt das Projektvorhaben, dass die Angehörigen bereit sind, sich an diesem Weiterentwicklungsprozess mit hohem Engagement zu beteiligen und als Forscher und Forscherinnen bisherige Forschungsergebnisse auf wissenschaftlichem Niveau kritisch zu reflektieren und konstruktiv zu erweitern. Ausdruck dieser wichtigen und engagierten Forschungsarbeit der Angehörigen ist das Arbeitsbuch, das wir allen Interessierten empfehlen möchten: AnNet-Projekt (Hrsg.) (2017): Ein Buch von Angehörigen für Angehörige, Praktiker* und Entscheider. Hildesheim: Universitätsverlag (online verfügbar unter: <https://www.uni-hildesheim.de/bibliothek/forschen-publizieren/universitaetsverlag/verlagsprogramm/ausser-der-reihe/annet-arbeitsbuch>).

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Projekt hat wertvolle Erkenntnisse zum Umfang des Problems, zum Verständnis der Zusammenhänge von Belastungsfaktoren und Auswirkungen, zu den Bedarfen der betroffenen Personen und zu den Verbesserungsmöglichkeiten bei der Versorgung gebracht. Das BMG beabsichtigt, die Ergebnisse aus dem Förderschwerpunkt „Angehöriger Suchtkranker“ in einem Fachgespräch zu präsentieren und das weitere Vorgehen zu erörtern.

6. Verwendete Literatur

- BERGOLD, J., & THOMAS, S. (2012). Participatory Research Methods: A Methodological Approach in Motion. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(1). Abgerufen von <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801>
- BÖHNISCH, L. & SCHRÖER, W. (2013). *Soziale Arbeit. Eine problemorientierte Einführung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- VON UNGER, H. u.a. (2013). *Stärkung von Gemeinschaften: Partizipative Forschung zu HIV Prävention mit Migrantinnen*.
- WRIGHT, M. (2013). *Was ist Partizipative Gesundheitsforschung? Positionspapier der International collaboration for Participatory Health Research*.